

## **Julia Danielczyk, Wien**

### Schaufenster Literatur. Chancen und Perspektiven zur (Un)Austellbarkeit von Literatur

„Wir alle wissen, dass Literatur im eigentlich Sinne nicht ausstellbar ist“, so der Philologe und Archäologe Max Kunze 1989. Mit den Worten „Literaturausstellungen haben es schwer“ eröffnete auch der Literaturwissenschaftler Andreas Brandtner 2004 die Ausstellung „weiche welten – liesl ujvary“ und lieferte einen weiteren Beitrag zur Diskussion um die Unausstellbarkeit von Literatur.

Tatsächlich vermittelt sich Literatur nicht über Anschauung, sondern bedarf der Lektüre. Wie lässt sich das Literarische aber nun in die Sprache der Ausstellung und des Schauraums übersetzen? Wie gelangt Literatur ohne den individuellen, privaten Leseakt (oder der Anhörung) zur vollen Wirkung, wo sich ihr Gegenstand doch im Wesentlichen der musealen Präsentation und Interpretation entzieht?

Museen und Ausstellungsräume können definitiv keine Orte des Lesens sein. Mit dem Verlust des Literarischen werden Texte als Ausstellungsexponate nicht als Lektüre rezipiert, sondern sind zu deren Kommentaren funktionalisiert. Als Substitute verweisen sie auf Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen, deuten Werke und zeichnen deren Geschichte nach, verbinden sich mit der Biographie des/der Autors/Autorin und der literarischen Zusammenhänge mit dem allgemeinen Ziel, Leseimpulse und -anregungen zu geben.<sup>1</sup>

Diesen Anspruch sollte etwa auch der Titel der Literatúrausstellung „Denken Sie!“ ironisieren, welche sich dem Wiener Autor Joe Berger widmete. Der Titel ist gleichlautend mit einer Aktion von Joe Berger, die als Kunstintervention im öffentlichen Raum die Grenzen zwischen Literatur/Kunst und Alltag aufheben sollte.

In der Literatúrausstellung dokumentieren Objekte als „Sachzeugen“ bzw. repräsentieren Substitute Literatur/literarische Erscheinungsformen. Im dialektischen Verhältnis von Zeigen und Deuten ergeben sich daraus zahlreiche Chancen und Herausforderungen, Literatur zu reflektieren, zu vermitteln, aber auch die Differenz zwischen Exponat und möglicher Interpretation im Hinblick auf seine ästhetischen Erscheinungsformen zu thematisieren.

---

<sup>1</sup> Greve-Langer, 1995, S. 87